

## Inhalt

*Marion Mangelsdorf/Sandra Lang*

**Digitalisierung (geschlechter-)gerecht gestalten?..... 7**

Fotostrecke mit Interview

**Resurface I: Stolen History..... 23**

*Ein Gespräch zwischen Johanna Reich und Marion Mangelsdorf*

Aufsätze

*Tanja Carstensen/Bianca Prietl*

**Digitalisierung und Geschlecht:  
Traditionslinien feministischer Auseinandersetzung mit neuen  
Technologien und gegenwärtige Herausforderungen ..... 29**

*Claudia Amsler/Levent Pinarci*

**Augmented Othering. Projektionsmapping als kulturelle Aneignung? ... 45**

*Elgen Sauerborn*

**Die diskursive Herstellung von Geschlecht  
durch Crowdfunding-Plattformen ..... 61**

*Natalie Sontopski*

**Siri, warum kannst Du nicht wütend werden?  
Strategien der Spekulation als Instrument feministischer Praxis ..... 79**

*Nino Giuliano Zulier*

**Conceptualization of a Queer Cyberspace: 'Gay Twitter' ..... 95**

Interview

**Open up the Culture of Masculinity  
in Computer Technology for Gender and Diversity ..... 115**

*A Conversation with Judy Wajcman. By Marion Mangelsdorf.*

*Sigrid Schmitz/Göde Both*

**Gender Studies Digital: Perspektiven, Angebote und Rahmenbedingungen. Ein Positionsportfolio** ..... 125

*Lena Weber/Larissa Rieke*

**Gender Studies in der unternehmerischen Universität: Wie viel ist digitale Lehre wert?** ..... 131

*Inga Nüthen/Isabel Collien*

**Möglichkeitsfenster digitaler Hochschullehre? Ein Gespräch über Digitalisierung in Zeiten der Corona-Pandemie** .... 135

*Inka Greusing/Eda Koca/Lena Nahrwold/Franziska Niederstadt*

**Fortgeschrittene Einsteigerinnen\* – Onlinelehre mit Schülerinnen\* an einer TU** ..... 139

*Diana Lengersdorf/Annika Spill*

**I care for you!? – Gender Studies studieren und lehren unter Corona-pandemischen Bedingungen** ..... 143

*Kathrin Ganz/Marcel Wrzesinski*

**Open Education: Mehr als digital und ohne Paywall** ..... 147

*Diana Drechsel*

**Lessons Learned!? Praktische Empfehlungen für diskriminierungssensible digitale (Gender-)Lehre** ..... 151

*Heike Pantelmann*

**„Gender- und Diversity-Kompetenz in Zeiten der Corona-Krise“. Erprobung eines kollaborativen digitalen Lehrformats für die Gender- und Diversity-Kompetenz. Erfahrungsbericht und Reflexion** ..... 157

*Hanna Meißner/Aline Oloff*

**Aus der Not eine Tugend machen? Ein Rückblick auf die abrupte Umstellung auf Online-Lehre im Sommersemester 2020** ..... 161

*Nicola Döring*

**Digitale Gender-Diversity-Bildungsangebote an der TU Ilmenau: Eine Zwischenbilanz nach zehn Jahren** ..... 167

*Katharina Walgenbach/Friederike Jonah Reher*

**Digitales Portal Intersektionalität – ein Erfahrungsbericht** ..... 173

*Autor\*innen-Kollektiv des Netzwerks Gender & Diversity in der Lehre*

**Gender-/Diversitätsreflexivität in der digitalen Lehre –  
Notizen aus dem Netzwerk Gender & Diversity in der Lehre** ..... 177

Rezensionen

*Bianca Prietl*

**Für eine engagierte datenwissenschaftliche Praxis** ..... 183  
*D'Ignazio, Catherine/Klein, Lauren F. (2020): Data Feminism.*

*Johanna Ullmann*

**Affektive Integration – Empowerment geringverdienender Frauen\*  
auf dem israelischen Arbeitsmarkt** ..... 187  
*Amalia Sa'ar (2018): Economic Citizenship: Neoliberal Paradoxes of  
Empowerment.*

*Eva Tolasch/Marlene Pieper*

**Wieder mehr Partizipation wagen?  
Geschlechterwissenschaftliche Verortungen mit und um  
die (Forschungs-)Praxis der Sozialen Arbeit** ..... 193  
*Rose, Lotte/Schimpf, Elke (Hrsg.) (2020): Sozialarbeitswissenschaftliche  
Geschlechterforschung. Methodologische Fragen, Forschungsfelder und  
empirische Erträge.*

Offener Call

*Marina Ginal*

**Meritokratie in der Universitätsmedizin?  
Habilitationen zwischen Leistungskriterien, ‚Gemocht-Werden‘  
und akademischem Feudalismus** ..... 201

**Autor\*innen** ..... 221

**Bisher erschienene Titel  
der Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien** ..... 225

**Ausgaben der Vorläuferin Freiburger GeschlechterStudien** ..... 226

Claudia Amsler/Levent Pinarci

## Augmented Othering. Projektionsmapping als kulturelle Aneignung?

**Zusammenfassung:** Der Beitrag beschäftigt sich künstlerisch forschend mit kultureller Aneignung als Prozess des Andersmachens im postkolonialen digitalen musealen Kontext. Anhand einer Fallanalyse der 3D-Videomapping Show *Illuminarium* (2017-2020) am Zürcher Landesmuseum wird dafür argumentiert, dass kulturelle Aneignung durch digitale Visualisierungstechnologien wie dem Video-/Projektionsmapping ungreifbar gemacht werden kann, indem das Digitale selbst zum Andersartigen konstituiert, das begehrt und bestaunt wird.

**Schlagwörter:** Postkolonial; Künstlerische Forschung; Kulturelle Aneignung; Projektionsmapping; Yuki.

### Augmented Othering. Projection mapping as cultural appropriation?

**Abstract:** Taking an artistic research perspective, this article discusses cultural appropriation as a process of othering in the context of the postcolonial digital museum. A case study of the 3D video mapping show *Illuminarium* supports the argument that cultural appropriation can be made intangible by digital technology such as video/projection mapping. The digital itself becomes constituted as 'the other', to be desired and marvelled at.

**Keywords:** Keywords: postcolonial; artistic research; cultural appropriation; projection mapping; Yuki.

„Yuki ist da! Wer? Yuki?“

*Yuki ist in Zürich angekommen und versüsst mit magischen Lichtern und Klängen die kommende Weihnachtszeit. Man staunte nicht schlecht gestern Morgen. Am Sonntag, 29. Oktober 2017 – genau zwei Tage vor Halloween – kam Yuki in Zürich an. Wer? Yuki? Genau, die Rede ist vom knapp 100 Meter grossen Fabelwesen, welches sich in der Morgendämmerung für einige Sekunden im Glanze des Prime Tower Zürich zeigte. Yuki und ihre Freunde [...] beschenken der Schweiz in diesem Jahr ein weltweit einzigartiges Weihnachtsfestival: ILLUMINARIUM. (Illuminarium 2017)*

Mit dieser Aktion wurde 2017 das „monstermässige musikalische Lichtfestival“ im Innenhof des Zürcher Landesmuseums während der Weihnachtszeit angekündigt. Bereits zum dritten Mal konnte diese interaktive digital erweiterte 3D-Videomapping Show<sup>1</sup> besucht werden, wobei das Lichtfestival 2018 auch im

Innenhof des Museums der Kulturen in Basel zu sehen war. Die Protagonistin der computergenerierten erweiterten „fantastischen Winterwunderwelt“ ist „Yuki“, die als „Fabelwesen zwischen pazifistisch-weissfelliger Zyklopin und geweihter Hirschkuh-Göttin“, „Dirigentin“ und/oder „Schneeflocke“ bezeichnet wird (Illuminarium 2017). „Wer? Yuki?“ fragten wir uns im doppelten Sinne als wir diese Beschreibungen lasen, denn Yuki ist ein Xenonym und übergeordneter Name für unterschiedliche indigene Gemeinschaften in Nordkalifornien, deren Sprache denselben Namen trägt, wobei sich die größte Gemeinschaft selbst mit „Ukmo’no’m“ bezeichnet (Madley 2008: 308). Gleichzeitig findet sich Yuki auch in der japanischen Sprache: 雪 (u.a. Schnee) und wird oft als Vor- und Familiennamen verwendet. Diese Mehrfachbesetzung und Mehrdeutigkeit von „Yuki“ schmälerte unser Unbehagen jedoch nicht, denn weshalb sollte für ein digital animiertes Fabelwesen eine bereits vorhandene Bezeichnung verwendet werden? Und wie können und sollen wir diese Namensaneignung in einer globalisierten postkolonialen Welt deuten? Unser Unbehagen vergrößerte sich, als während des diesjährigen *Illuminariums* im Nordamerika Native Museum (NONAM) die Ausstellung *CURTIS. The North American Indian. Ein Fotograf und sein Mythos* zu sehen war, in der Fotografien der indigenen Bevölkerung der Yukis *gezeigt* wurden. Wie konnte in derselben Stadt, an einer Außenfassade eines Museums Yuki als ein Fabelwesen agieren und 4,4 Kilometer davon entfernt, eine digitalisierte und bearbeitete Fotografie mit dem Titel „old woman in mourning – Yuki“ *gezeigt* werden (Abb. 1)?

Diese Gleichzeitigkeit beunruhigt und ist für uns ein Paradebeispiel dafür, wie stark museale Praktiken in postkoloniale Konstruktionen ‚des Anderen‘ verflochten sind und wie sie sich in diesem „Spannungsfeld postkolonialer Debatten“ (Karentzos 2012: 249) positionieren müssten. Im Kontext dieses Spannungsfeldes interessiert uns, inwiefern kulturelle Aneignung als mögliche postkoloniale Repräsentationsstrategie mit digitalen Technologien der Projektion verflochten und ungreifbar gemacht werden kann. Das ‚monströse Fabelwesen Yuki‘ dient uns dabei als Fallanalyse, derer wir uns *künstlerisch\_forschend*<sup>2</sup> aus einer feministischen postkolonialen Perspektive mit dem Begriff der Aneignung als theoretisches, methodisches und analytisches Tool annähern.

#### App...ropriation als Theorie, Methode und Analysetool

Im Fokus unserer *künstlerisch\_forschenden* Auseinandersetzung steht die Praxis der kulturellen Aneignung – sie ist unsere App – im Kontext von digitalen Visualisierungs- und Projektionstechniken. In diesem Artikel dient uns das Lichtfestival *Illuminarium* als Fallanalyse. Basis für unsere theoretischen und methodischen Überlegungen sind wissenschaftliche, aktivistische Texte und Posts, die über Soziale Medien auffindbar sind und unsere eigenen künstlerischen Praktiken. Dadurch wollen wir einerseits, das, was als theoretisches Wissen und zitierfähig gilt, in Bewegung bringen und andererseits nicht die Unterschiede, sondern die Ähnlichkeiten zwischen Theorie und Praxis hervor-

Elgen Sauerborn

## Die diskursive Herstellung von Geschlecht durch Crowdworking-Plattformen<sup>1</sup>

**Zusammenfassung:** Crowdworking ist zwar eine rein digitale Arbeitsform, bei der Face-to-Face-Kontakte nicht stattfinden, jedoch ist auch diese Plattformarbeit nicht frei von geschlechtsdifferenzierenden Ungleichheiten. Das konfiguriert mit technikromantisierenden Narrativen und Rationalisierungsidealen, die Digitalisierungsprozesse häufig diskursiv rahmen. Der vorliegende Beitrag zeigt, dass Crowdworking-Plattformen oftmals an diesen historisch stabilisierten Diskursen über eine vermeintliche Neutralität, Körperlosigkeit und einem meritokratischen Potential von Technik und Digitalisierung festhalten. Anhand einer Diskursanalyse von Webseiten von Crowdworking-Plattformen wird offengelegt, inwiefern Plattformen mitunter auf traditionelle Geschlechterstereotype zurückgreifen und dadurch arbeitsorganisatorische Schwachstellen und prekäre Arbeitsverhältnisse im Crowdworking diskursiv legitimieren sowie unbezahlte Arbeit vermännlichen und dadurch aufwerten.

**Schlagwörter:** Digitalisierung; Crowdworking; Geschlechterungleichheit; Körper; Diskursanalyse.

### The Discursive Construction of Gender through Crowdworking Platforms

**Abstract:** Although crowdworking takes place in a purely digital form without any face-to-face contacts, this kind of platform work is also not free of gender inequalities. This does not accord with narratives that romanticize technology and often discursively frame digitization processes. This article shows that crowdworking platforms nonetheless often cling to these historically established discourses concerning supposed neutrality, incorporeality and the perceived meritocratic potential of technology and digitization. Using a discourse analysis of websites of crowdworking platforms, the extent to which these adopt traditional gender stereotypes is revealed, which then legitimize organizational weaknesses and precarious working conditions in crowdworking discursively. Moreover, through the discursive representation of gendered crowdworking, unpaid work is masculinized and thereby valorized.

**Keywords:** Digitization; crowdwork; gender inequality; body; discourse analysis.

### Einleitung

Debatten über den Einfluss der Digitalisierung der Arbeitswelt auf Geschlechterordnungen sind häufig von Ambivalenzen geprägt: Während sich manche Autor\*innen eine Auflösung oder zumindest eine Reduktion von Geschlechterungleichheiten durch Digitalisierungsprozesse versprechen, diskutieren andere diese als mögliche Gefahr für eine Zunahme von Ungleichheit (Oliveira 2017; Carstensen 2008; Kutzner 2018).

Verfolgt man den ersten Strang, der die digitale Transformation als eine Chance für mehr Geschlechtergerechtigkeit erörtert, zeigt sich, dass diesem häufig zwei Argumente zugrunde liegen: Zum einen wird darauf referiert, dass technologische Möglichkeiten symbolische, auf Geschlecht bezogene Ordnungs- und Wissensbestände transformieren und zum anderen, dass die Arbeitsorganisation einem Umbruch unterliegt, der z.B. durch zunehmende Flexibilisierung bessere Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Erwerbs- und privater Sorgearbeit verspricht (Kutzner/Schnier 2017). Die Digitalisierung soll demzufolge zu einem Wandel von vergeschlechtlichten Strukturen der Erwerbsarbeit und dadurch zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beitragen. Diese Argumentation baut auf einem Ideal von körperloser Erwerbsarbeit auf, das bereits Acker (1990) mit ihrer Erörterung des „disembodied worker doing the abstract job“ (ebd.: 149) anprangert. Anhand dieser Figur kritisierte sie organisationale Logiken, die Jobs und Hierarchien als abstrakte Kategorien verhandeln und von körper- und geschlechtslosen Arbeitenden ausgehen (vgl. ebd.: 149).

Bestandteil solcher neutralisierenden Annahmen im Rahmen der Digitalisierung ist die Verherrlichung technologischer Möglichkeiten in der Erwerbsarbeit. Diese werden z.B. als vereinfachende Lösung für Ungleichheitsfragen verklärt, was den „Rationalitätsmythos der Digitalisierung“ (Büchner 2018: 336) befeuert: Technik gilt hier als etwas Neutrales, das Diskriminierung, die auf Stereotypen und Vorurteilen beruht, naturgemäß unmöglich macht (Balsamo 2014) und den Mythos von meritokratisch organisierter Erwerbsarbeit aufrecht erhält. Zudem werden die durch die Digitalisierung ermöglichten Chancen des flexiblen Arbeitens mitunter vorschnell als Antwort auf Fragen von ungleichen Erwerbsbiographien diskutiert (vgl. Kutzner 2018).

Entsprechend dieser Annahmen müsste nun Erwerbsarbeit, die ausschließlich digital verrichtet wird, in besonderem Maße zur Verringerung von geschlechtsdifferenzierender Ungleichheit beitragen. Ein Prototyp solch rein digitaler Arbeit ist Crowdfunding: Hierbei werden Aufträge von Auftraggeber\*innen wie Organisationen durch spezielle Plattformen an Crowdworker\*innen vermittelt. Häufig zerlegen die Plattformen größere Aufträge in kleinere Jobs, die anschließend allein über digitale Endgeräte und online von Crowdworker\*innen ausgeführt werden. Die Beschäftigten bleiben meist unbekannt und Face-to-Face-Interaktionen finden kaum statt. Crowdworker\*innen werden daher auch häufig als eine „anonyme Masse“ bezeichnet (Hensel/Koch/Kocher/Schwarz 2018: 163).

Da Crowdfunding also nur digital stattfindet und die Ausführenden oftmals gar nicht bekannt sind, sollte also Diskriminierung, die aufgrund von Geschlechterstereotypen, die mit bestimmten Fähigkeiten verbunden werden, eigentlich an Bedeutung verlieren. Denn wie sollte Geschlecht auf Arbeitswirklichkeiten wirken, wenn Geschlechtsidentitäten als Bezugspunkt von Zuschreibungen oftmals gar nicht bekannt sind? Gleiches gilt auch für Erwerbsbiographien: Wenn keine langfristigen Arbeitsbeziehungen eingegangen werden, sollten Ungleichheiten im Lebensverlauf, sofern sie als Folgen von Schwangerschaft und nicht vergüteter Sorgearbeit auftreten, in der Arbeitsorganisation doch eigentlich nicht ins Gewicht fallen.

Natalie Sontopski

## Siri, warum kannst Du nicht wütend werden? Strategien der Spekulation als Instrument feministischer Praxis

**Zusammenfassung:** Die Diskussion rund um digitale Technologien, insbesondere die um künstliche Intelligenz, ist von Spekulation geprägt, da noch niemand sagen kann, wie nachhaltig sie unsere Gesellschaft transformieren werden. Was jedoch fehlt ist ein feministischer Blickwinkel auf die Strategien der Spekulation. Das in diesem Artikel umrissene Forschungsprogramm möchte anhand der empirischen Installation *MiauMiau* eine spekulativ-feministische Methode als kritisches Instrument vorstellen, um Limitierungen aktueller Diskurs-Strategien über technologische Potenziale und soziale Ungleichheit zu analysieren. Dadurch kann dazu beigetragen werden, zukünftig Spekulation als Methode feministischer Kritik zu nutzen.

**Schlagwörter:** Technofeminismus; Spekulation; Künstliche Intelligenz; Technologie; Designsoziologie.

### Siri, why can't you get angry? Strategies of Speculation as an Instrument of Feminist Practice

**Abstract:** Speculation shapes the discourses about digital technologies, notably the debate about artificial intelligence, since nobody can predict how AI will transform our society in the long term. However, what is missing in this discourse is a feminist perspective on strategies of speculation. The approach described in this article aims to introduce a speculative-feminist method as a critical instrument to analyse the limits of current discourse strategies about technological potentials and social inequality. Finally, the article aims to contribute towards the establishment of speculation as a practice-based approach for use in feminist critique.

**Keywords:** technofeminism; speculation; Artificial Intelligence; technology; design sociology.

### Siri, warum bist Du weiblich?

Siri, Alexa, Cortana – die letzten Jahren haben einen Boom an intelligenten Sprachassistent\*innen gesehen, die Unterstützung im Alltag versprechen. Es existieren auch Systeme, die für wesentlich komplexere Prozesse eingesetzt werden: So trat IBMs künstliche Intelligenz (KI) Watson in der TV-Quizshow „Jeopardy“ gegen menschliche Mitspieler\*innen an, während die KI Einstein für das Unternehmen Salesforce komplexe Datenanalysen erstellt. Gilt etwa auch für KI: Frauen assistieren, Männer machen? Wird die Abwertung weiblicher Eigenschaften sowie die Objektivifizierung von Frauen bei künstlicher Intelligenz reproduziert? (vgl. Vlahos 2019: 130f)



Diese Frage war der Ausgangspunkt für *MiauMiau*: Ein Prototyp für eine fiktive feministische Sprachassistentin, mit der Nutzer\*innen interagieren konnten. *MiauMiau* nutzt dafür spekulatives Design, um die Beziehung zwischen Gestaltung und Stereotypen zu beleuchten. Das Projekt war jedoch nicht nur eine künstlerische Arbeit, sondern gleichzeitig auch ein Experiment, um herauszufinden: Lassen sich Strategien der Spekulation in feministische Forschung zu KI einbinden?

Die Diskussion rund um KI ist von Spekulation geprägt, da niemand sagen kann, wie nachhaltig sie unsere Gesellschaft transformieren wird. Allerdings werden Produkte wie Siri in unseren Alltag integriert, ohne dass hinterfragt wird, warum bei ihnen Weiblichkeit mit Assistenz, Care-Arbeit und Kommunikation assoziiert wird (vgl. Sternberg 2018). Die weiblichen Voice-Interfaces von Siri & Co. spiegeln ein traditionelles Rollenverständnis wieder, bei dem vermeintlich ‚natürliche‘ Verbindungen von geschlechtsspezifischen Eigenschaften mit bestimmten Aktivitäten dafür gesorgt haben, dass Frauen vergleichsweise öfter mit *low-level jobs* assoziiert werden als Männer (vgl. Bergermann 2018: 341f).

Kritische Forschung zu KI wie die von Ruha Benjamin (2019) oder Neda Atanasoski und Kalindi Vora (2019) verdeutlicht, dass eine technofeministische Untersuchung überfällig ist, um die Schnittstellen von KI mit Gender-Macht-Strukturen vor dem Hintergrund von Gegenwarts- und Zukunftsspekulation zu untersuchen.

Dieser Artikel beginnt mit der Frage, wie sich Kritik an der genderspezifischen Entwicklung von KI darstellen lässt. Dazu sollen zunächst verschiedene Strategien der Spekulation vorgestellt und diskutiert werden. Im Anschluss daran soll anhand von *MiauMiau* beispielhaft gezeigt werden, wie spekulativ-feministische Forschung in die Praxis überführt werden kann. Dieser Artikel möchte damit einen akademischen Diskurs über spekulative Forschung zu Geschlecht und KI innerhalb der deutschen Forschungslandschaft anstoßen und ein Beitrag zur Etablierung praxisbasierter spekulativer Methoden zu diesem Thema leisten.

Lassen sich Geschlecht und KI trennen?

Technologien wie KI können als mit Kategorien verbundene Aktivitäten charakterisiert werden, durch die Individuen unterteilen und definieren: Alter, Bildung, Beruf – und Geschlecht (vgl. Lerman 2003: 3). Die Kategorie Geschlecht bietet jedoch nicht nur die Möglichkeit, Individuen und Artefakte in Kategorien zu sortieren, sondern auch die, ihnen Macht in bestimmten Kategorien zuzuschreiben (vgl. ebd.: 5). Durch eine Ordnung des Denk- und Sagbaren wird geregelt, was als (un)weiblich kategorisiert wird. Der Diskurs reguliert demnach durch die Kategorisierung in ‚weibliche‘ Attribute Zugänge und Machtpositionen (vgl. Foucault 1977). Feministische Perspektiven aus Soziologie und Science and Technology Studies (STS) setzen hier an, um die komplexen Mechanismen von Macht und Ideologie innerhalb des Diskurses nuanciert zu analysieren und zu

Nino Giuliano Zulier

## Conceptualization of a Queer Cyberspace: 'Gay Twitter'

**Abstract:** This paper seeks to investigate the digital transition from queer, physical spaces to queer, virtual spaces and its subcultural importance within the queer community. A trialectic spatiality approach (Lefebvre 1991; Soja 1996) will be applied to the cyberspace of Twitter in order to explore a particular subversion of a social media platform into a queer cyberspace through a user-established, unique, subcultural sign and code system. By researching the particular experiences of virtual, queer identities on Twitter, the social media platform is characterized as a thirdspace, using the example of 'Gay Twitter', conceived as a spatial phenomenon. The essay examines cultural semiotics and the 'invisible,' virtual confines of a queered Twitter realm by showcasing the linguistic, contextual and visual markers which create such an 'imagined,' exclusive, virtual Twitter community. Subsequently, the cybercommunity creation and the establishment of norms and discourses reveal beneficial traits associated with a transition from physical to virtual spaces, but also negative aspects such as virtual gate-keeping, dominant gender and sexuality norms, internal discrimination and underrepresented groups and identities in a queer cyberspace.

**Keywords:** Cyberspace; Twitter; Queer Culture; Digitalization; Cultural Semiotics.

### Konzeptualisierung einer Queeren Cyberräumlichkeit: 'Gay Twitter'

**Zusammenfassung:** Diese wissenschaftliche Ausarbeitung befasst sich damit, welche subkulturelle Bedeutung der gesellschaftliche Übergang queer-physischer zu queer-virtueller Räumlichkeiten auf die Queer Community hat. Um dies zu untersuchen wird vorerst ein Denkansatz der trialektischen Räumlichkeit vorausgesetzt, welcher auf den Cyberspace Twitter angewandt wird und somit den Wandel dieser Social Media Plattform, welche durch die user-etablierten, einzigartigen, subkulturellen Zeichen- und Codesysteme in einen bestimmten queeren Cyberspace transformiert wird, darstellen soll. Durch die Erforschung spezifischer Erfahrungen virtueller queerer Cyberidentitäten anhand des Gegenstandes des räumlichen ‚Gay Twitter‘-Phänomens wird dementsprechend jene Twiterräumlichkeit als Thirdspace charakterisiert. In diesem Sinne möchte diese Ausarbeitung durch die Darstellung linguistischer, kontextueller und visueller Kennzeichen die kulturelle Semiotik und den ‚unsichtbaren‘, virtuell-begrenzten und vorgestellten queeren Twitterbereich und dessen virtuelle Community skizzieren. Folglich werden durch die Produktion einer solchen Cybercommunity in dieser ausgewählten virtuellen Räumlichkeit sowohl die vorteilhaften Eigenschaften, die ein Übergang von physischer zu virtueller Räumlichkeit mit sich bringen, als auch, durch die Etablierung von bestimmten Normen und Diskursen, Aspekte virtueller Gatekeeping-Mechanismen, dominierend-idealistischer Geschlechter- und Sexualitätsnormen, interner Diskriminierungsprozesse und das Ignorieren ausgewählter Personengruppen und Identitäten in solch einer queeren Cyberspace erläutern.

**Schlagwörter:** Virtuelle Räumlichkeit; Twitter; Queere Kultur; Digitalisierung; Kultursemiotik.

## Introduction

Looking back at the beginning of the global Covid-19 pandemic in 2020, individuals were forced to reorganize their daily lives in a matter of days in order to minimize the risk of contagion by reducing all unnecessary public activities and face-to-face social or professional interaction. This had drastic consequences and was backed up by lockdown measures including the closure of recreational spaces such as bars, restaurants, and cafés – venues which are integral to the culture of 21<sup>st</sup>-century society. Recreational spaces affect individuals' social affiliations by allowing them to pick a preferred cultural space according to personal preferences and subcultural belonging. Today, queer bars, as an example of such a space, can be described as important cultural 'rooms' where a subculture – in this case, a queer one – can be realized, expressed, and lived out without imminent fear of heteronormative repercussions or invasions. Weekly organized gatherings, such as public viewing of the queer cultural TV competition *RuPaul's Drag Race*, function to bring the queer community together in one physical spatiality and support the celebration of queer culture in a self-created safe space. Such events not only express communal solidarity, but also give individuals the opportunity to optimize their personal life by finding new friends, love interests, or opportunities to escape the reality of heteronormativity. With this in mind, while the pandemic's social distancing measures affect everyone, the bar closures, in particular, took the abovementioned physical, safe spaces away from the queer community – a community which already suffers from a limited amount of liberty of action.

In the wake of technological advances, however, newly established virtual spaces have gained in importance, offering the queer community opportunities to create digital queer spaces. During the pandemic crisis, this means that physical social interactions can be replaced by those taking place in a virtual spatiality, as cyberspace became the only safe spatiality in which to interact with others. The era of the internet in the 21<sup>st</sup> century promotes the digitalization of human life, expanding the limits of the possible by introducing this transition from physical to digital life. The introduction of Web 2.0 dispensed with the "tension from the 1990s, when public opinion decomposed into an amalgam of informal opinions of private individuals not entirely convinced by the formal ones, issues by publicistically effective but one-way communication media" (Ionescu 2014: 57). While user participation was further encouraged by the novel scope of user-generated content, the Web 2.0 concept enriched cyber users with a comprehensive user experience by adding functions such as clicking and enlarging images and universal, simplified web access, in particular, expedited the exponential growth of digital spaces and the number of participants.

Since interpersonal networking was part of the updated version of the web, social platforms started to multiply as well. In the early 20<sup>th</sup> century, conventional digital networking in the form of browsing through a forum or sending emails on a static PC was the norm. Nowadays, however, social media platforms such as Instagram, Facebook, Tumblr and Twitter dominate society's digital